Geraubte Kindheit

Schuften statt spielen oder in der Schule etwas lernen: Weltweit ist das Alltag für 250 Millionen Kinder. In Bangladesch werden Kinderarbeiter in Ziegeleien, Steinbrüchen, in der Textilindustrie und anderen Branchen ausgebeutet.

TEXT: AKASH/HILDEGARD MATHIES FOTOS: AKASH

„Den roten Staub werde ich aushusten in den nächsten zwei Monaten."

Rahatullah, 7, Ziegelfabrikarbeiter

Unbegreiflich: Zehn Cent bekommt die Siebenjährige, wenn sie 5000 Steine zum Trocknen gewendet hat.

Knochenarbeit: Rahatullah ist sieben Jahre alt und schleppt jeden Tag Steine in der Ziegelfabrik, zehn Stunden lang.

Wir spüren jeden Atemzug, den wir an diesem gottverlassenen Platz tun, in unseren Lungen", sagt Rahatullah mit einem stillen Lachen. Mit seinem Vater und seinem Bruder arbeitet der 7-Jährige in einer Ziegelsteinfabrik. Den Steinstaub atmet er mit jedem Atemholen ein. „Wenn ich wieder zu Hause bin, werde ich den roten Staub zusammen mit meinem Schleim aushusten. Die nächsten zwei Monate lang." Doch wenn Rahatullah wieder zu Hause ist, wird er sich nicht ausruhen und erholen können. Dann wird er auf den Feldern seiner Heimatstadt Gaibandha arbeiten. So wie die anderen Kinder, die bis zum Einsetzen des Monsuns im Juni in der Ziegelei von Fatullah arbeiten, das nahe Bangladeschs Hauptstadt Dhaka liegt.

Kind sein: Wenn in der Rikscha-Fabrik, in der sie arbeiten, der Strom ausfällt, können Biplob und Sagor spielen. Falls die Kraft reicht.

„Ich verdiene das Geld für den Reis meiner Geschwister."

Rubel, 10, ausgelernter Metallarbeiter

Träumer: Showpan möchte eines Tages der Boss sein in der Topffabrik, in der er arbeitet (oben).

Kraftanstrengung: Jillo, 8 (vorne), und Firoy, 7, ackern an schweren Maschinen und fertigen Fahrradteile (unten).

Mehr als zehn Stunden am Tag arbeiten Kinder wie Rahatullah. Ihr Lohn für das Schleppen von 1000 Ziegeln: 50 Taka, umgerechnet 75 Cent. Auch Rohima arbeitet in der Ziegelfabrik. „Es ist immer ärgerlich, wenn mich mein Vater um vier Uhr früh weckt, damit ich zur Arbeit gehe", sagt die 10-Jährige. „Ich habe immer Schmerzen im Rücken und in den Beinen. Wir haben lange Arbeitszeiten und manchmal fühle ich mich sehr schläfrig."

Was kann Rubel noch lernen?

Wenn die Kinderarbeiter von Bangladesch von ihrer Arbeit erzählen, kommen ihre Worte ruhig. Oft ist es, als ob sie sich wundern über die dummen Fragen nach Gesundheit, Ausbildung, Zukunftsträumen. So wie Rubel, der dekorative Fenstergitter herstellt und schon ein erfahrener Arbeiter ist mit seinen zehn Jahren. Rubels Lachen, das sein vor Metallstaub glänzendes Gesicht noch mehr leuchten lässt, wird breiter. Ausbildung? Er scheint Mitleid zu empfinden wegen der Dummheit der Frage. Was kann man ihm noch beibringen, das er nicht schon weiß? Über Arbeit, über Überleben, über das Leben. Er ist stolz, dass er den Reis verdient für seine Schwester und seinen Bruder.

Mehr als sechs Millionen Kinder unter 14 Jahren arbeiten nach Schätzungen der Vereinten Nationen in Bangladesch, die meisten unter ▸

Gefährlich: Ruposhi versucht auf den viel befahrenen Straßen von Dhaka Blumen an Autofahrer und Businsassen zu verkaufen.

Bedingungen, die lebensgefährlich sind und sie in ihrer körperlichen Entwicklung behindern. Die Löhne sind niedrig und liegen in der Regel im Ermessen der Vorarbeiter oder Fabrikbesitzer. Nicht wenige von ihnen bezeichnen es als „Akt der Wohltätigkeit“, dass sie Kinder beschäftigen, damit diese ihren armen Familien helfen können. In Wahrheit werden Kinder für viele Arbeiten bevorzugt, weil sie mit ihren kleinen Händen für knifflige Arbeiten besser geeignet sind. Und weil sie fügsamer sind, sich kaum wehren können gegen Ausbeutung und Schläge. Manche Kinderarbeiter verschulden sich auf Jahre, weil sie das Werkzeug kaufen müssen, mit dem sie arbeiten. Als Opfer wollen sie aber nicht gesehen werden, auch wenn ihnen bewusst ist, wie hart ihr Leben ist. Doch die Kinder wollen Anerkennung dafür, dass sie zum Überleben ihrer Familie beitragen. Oder sogar ausgleichen, was Väter vertrinken oder verspielen. Es macht sie stolz zu helfen.

Seit 1992 ist Kinderarbeit in Bangladesch verboten. Doch so lange das Land eines der ärmsten der Welt ist, lässt sie sich nicht abschaffen. Das wissen auch Organisationen, die den Kindern und ihren Familien helfen wollen, wie Unicef, „Save the children“ oder Misereor. Beim Versuch zu helfen, gilt es mit Bedacht vorzugehen: Als vor einigen Jahren die Textilindustrie unter internationalem Druck tausende Kinderarbeiter entließ, verbesserte sich deren Leben nicht. Vielen blieb nur, sich neue Arbeit zu suchen – im Steinbruch oder in der Prostitution.

HINTERGRUND

AKASHS HOFFNUNG

„Ich möchte Menschen mit dem Problem der Kinderarbeit konfrontieren und diejenigen, die beginnen, darüber nachzudenken, motivieren, sich für die Kinder einzusetzen. Ich möchte kein schlechtes Bild von Bangladesch zeigen, ich will, dass sich etwas verbessert in meinem Land. Ich möchte die Kinder nicht nur als Opfer von bösen Bossen zeigen, die sie ausbeuten, sondern die Komplexität des Problems: die Eltern, die ihren kleinen Jungen in die Fabrik schicken, weil sie arm sind, den Boss der Fabrik, der von der Textilfirma gezwungen wird, immer billiger zu produzieren, und die westlichen Konsumenten, die billige Kleidung kaufen. Ich glaube, es ist unmöglich, Kinderarbeit in Bangladesch kurzfristig abzuschaffen, aber ich glaube, dass es möglich ist, die Arbeitsbedingungen vieler Kinder zu verbessern und mehr Kinder von der Fabrik in die Schule zu bringen.“

„Dass wir Kindern Arbeit geben, ist ein Akt der Wohltätigkeit.”

Fabrikbesitzer in Dhaka

Sorgfalt: Mala, 6, legt Kleidung zusammen. Die Textilindustrie ist einer der größten Kinderausbeuter (links).

Handarbeit: Die Trägerin des Saris wird nur den Glitzer sehen, nicht die harte Arbeit des achtjährigen Aslam.